

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doeppen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbearbeitung illustr. „Familienblatt“ 8 Pfennig und der 8 Pfennigen Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3 gespaltenen Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doeppen in St. Vith (Gifel).

Nro. 55.

St. Vith, Samstag den 10. Juli 1897.

32. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß bei der am 28. Juni er. stattgehabten außerordentlichen Versammlung des Schwaumtes folgende Stiere an- bzw. abgeführt worden sind.

Der Stierbesitzer Name und Wohnort.

Signalement der Stiere.

1. Dethier Michel Weismes	1 1/4 J.	1,34 m.	croisierte Holländer rothweiß genügend
2. do.	1 1/4 "	1,30 "	" " " "
3. Hennes Pet. Joseph Robertville	1 1/4 "	1,27 "	" " " gut
4. do.	1 1/4 "	1,26 "	" " " sehr gut
5. Klein Joseph Weismes	1 1/4 "	1,20 "	" braunweiß "
6. Gemeinde Hünningen	1 1/2 "	1,29 "	" rothbraun "
7. Thomas Henri Bongfaye	2 "	1,35 "	" roth, weiß gefleckt genügend
8. Herbrand Joseph Eisenborn	1 1/4 "	1,16 "	" rothweiß abgeführt
9. Leyens Bartholomäus Eisenborn	1 1/4 "	1,23 "	" " genügend
10. Binz Johann Peter Obifat	1 1/4 "	1,25 "	" weißroth "
11. Leutgen Johann Hünningen	2 "	1,23 "	" " "
12. Rathhäuser J. Mäldingen	1 1/4 "	1,28 "	" rothweiß "
13. Heyen Nikolaus Mäldingen	1 1/4 "	1,30 "	" " "
14. Stelmann Cornelius Mäldingen	1 1/2 "	1,31 "	" " "
15. Simon Mathias Espeler	1 1/4 "	1,32 "	" " "
16. Lenz Heinrich Meyerode	2 "	1,38 "	" " "
17. Erst Johann Dürler	1 1/2 "	1,28 "	" roth, weiß gefleckt genügend

Die Ankündigungen haben nur Gültigkeit bis zum nächsten allgemeinen Körtermitt. Malmédy, den 3. Juli 1897.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses, Pastor, Landrath.

Bekanntmachung.

Nach amtlicher Mittheilung ist in 11 Gehöften in Reiterstheim im Kreise Schleiden die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Malmédy, den 6. Juli 1897.

Der Landrath, Pastor.

Vorsicht bei Aufbewahrung und Verwendung der Pastillen zur Pflicht gemacht.

Malmédy, den 8. Januar 1897.

Der Landrath, Pastor.

Wochen-Uebersicht.

Der Kaiser hat am Montag Vormittag 10 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ die Nordlandreise angetreten. Bei der Ausfahrt dampfte der Kreuzer „Gefion“ voraus, die Torpedobootsdivision folgte. Der Kaiser hat in Travemünde die Minister v. Miquel, Graf Posadowsky, v. Bötticher und v. Bobbielakt empfangen. Der Bundesrath hat sich bis zum Herbst vertagt. In bewegter Weise vollzog sich der Abschied des Herrn v. Bötticher vom Bundesrath. Herr v. Bötticher führte selbst seinen Nachfolger, den Grafen Posadowsky, ein und hielt dann seine Abschiedsrede, in der er den Mitgliedern des Bundesrathes für ein niemals getrübbtes 16jähriges Zusammenwirken dankte und diesen Dank auch auf die auftraggebenden Regierungen hinsichtlich des ihm geschenkten Vertrauens ausdehnte. Auch die

Antwort des bayerischen Gesandten Grafen Verchenfeld war in bewegten Worten gehalten. Nachdem dann Herr v. Bötticher nach allgemeinem Handschütteln sich entfernt hatte, hielt als neuer Stellvertreter der Vorsitzende Graf Posadowsky eine Antrittsrede, auf die wieder Graf Verchenfeld entgegnete. Dem scheidenden Minister v. Bötticher hat der Bundesrath am Dienstag, das Staatsministerium am Montag ein Abschiedsmahl gegeben. Wie bisher angenommen wurde, sollte der Oberpräsident von Hannover, v. Bennigsen, beabsichtigen, am 1. Oktober sein Amt niederzulegen. Der „Hann. Cour.“ meldet indessen, daß der Rücktritt erst zum 1. Januar erfolgen würde. Der japanische Gesandte, Vicomte Schuso Aoki, wird am Donnerstag, den 22. Juli, mit seiner Gemahlin und Tochter, Berlin verlassen und sich am 27. Juli in Genua auf dem „Prinz Heinrich“ nach seinem Heimathlande Japan einschiffen. Der Gesandte hat gegen 20 Jahre seines arbeitsreichen Lebens in der deutschen Hauptstadt zugebracht. Die diesjährige Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute findet vom 15. bis 17. September d. Js. in Goslar statt. Auf Anregung des Landrathes Stubenrauch wird im Teltower Kreise der Versuch gemacht werden, die Schuljugend durch geeignete Lehrer in der Anpflanzung von Obstbäumen auf öffentlichen Wegen und Plätzen, in der Herstellung von Schmuckanlagen auf Dorfplätzen, in den Vorgärten und an Häusern sowie in der Pflege solcher Anlagen in den verschiedenen Jahreszeiten praktisch unterweisen zu lassen, um den Sinn der Jugend hierfür in deren eigenem späteren Interesse zu fördern. Der Berliner Thierschutzverein hat an die Volkshochschule ein Preisaus schreiben erlassen für die beste Arbeit über das Thema „Die entsetzliche Wirkung der Thierquälerei, ihr schädlicher Einfluß auf das Zusammenleben der Menschen und ihre Bekämpfung durch die Schule im Anschluß an den bestehenden Lehrplan, sowie durch Einwirkung des Lehrers auch auf die Erwachsenen in der Gemeinde.“ Der erste Preis beträgt 300 Mk., der zweite 200 Mk. und der dritte 100 Mk. Die Abhandlung soll drei Druckbogen nicht überschreiten und bis zum 1. August 1897 an H. Beringer, Berlin SW, Königgräferstraße 108, eingeliefert werden.

Geheimrath Professor Dr. Koch ist am 25. Juni von Bombay nach Deutsch-Ostafrika abgereist, um wichtige Gesundheitsfragen zu studieren und mit den Behörden zu besprechen. Durch Ueberschwemmungen sind in Südafrika über 50 Personen um das Leben gekommen. Die Budgetkommission der französischen Deputirtenkammer hat die Kreditforderung von 500 000 Frs. für die Reise des Präsidenten Faure nach Rußland ohne Erörterung angenommen. Der Gouverneur von Petersburg theilt mit, daß in einzelnen Ansiedlungen seines Gouvernements die sibirische Milderpest aufgetreten sei, zu deren Unterdrückung der Bestand des veterinärärztlichen Personals bedeutend verstäkt

Schloß Trautenstein.

Roman von Ewald August König.

72

„Anstalt! So bald wird sie nicht sterben. Sorge, daß ein Pferd gehalten wird, so rasch wie möglich, verstanden? Wir sehen uns in Paris wieder, halte Dich genau an Deine Instruktionen. Es sollte freilich anders kommen, aber verloren habe ich das Spiel noch nicht.“

Philipp eilte in den Stall. Schon nach zehn Minuten konnte er seinem Herrn melden, das Pferd stehe bereit.

„Ewald Meyerholz war zur Reise gerüstet. Bevor er sich in den Sattel schwang, drückte er dem Diener einen Fettel in die Hand. „Gib das dem Arzt.“ sagte er, „er soll's der Gnädigen überreichen, dann wird ihr Leben erhalten bleiben. Ihr Tod liegt jetzt nicht mehr in meinem Interesse, im Gegentheil, sie soll später bezeugen, daß ihr Gatte mir das Geld schuldet, welches ich von ihm zu fordern habe.“

„Und Herr v. Hohened?“ fragte Philipp leise. „Er liegt im Park, laß ihn in's Haus tragen; sein Leben ist verloren. Uebrigens darfst Du es jedem sagen, daß er mich zu dem Duell gezwungen hat.“

Damit sprengte Meyerholz von dannen. Philipp wartete eine geraume Weile, dann ging er zu dem Verwalter, um ihm die Sorge für die Beiche im Park zu übertragen.

Inzwischen war der Doktor Wilke eingetroffen. Der Kammerdiener überreichte ihm den Fettel, und der Arzt sandte sofort einen Boten in die Stadt, um die bezeichnende Arznei holen zu lassen.

„Keine Hoffnung.“ flüsterte er dem Verwalter zu, der neben ihm stand. „Wir sind in einem Hause des Schreckens.“

„Meyerholz ist entflohen, er muß verfolgt werden.“

„Er wird dem Galgen oder dem Bockthum nicht entkommen.“

„Ich fürchte, es wird noch viele Schande auf dieses Haus kommen, wenn jener Abenteuerer die volle Wahrheit enthüllt.“

„Herr v. Hohened hat sein Bewußtsein wieder erlangt, er wirft mir einen fletschenden Blick zu, als ob er eine Frage an mich richten wolle.“

Der Arzt lehrte an das Lager des Schwerverwundeten zurück. Mit leiser, zitternder Stimme fragte Elmar, ob er sterben müsse.

„Wenn Sie noch etwas zu sagen haben, so zögern Sie nicht.“ erwiderte der Arzt. „Was meine Kunst vermag, Ihr Leben zu retten, das soll sicherlich geschehen; aber ich verhehle Ihnen nicht, daß ich nur geringe Hoffnung hege.“

„Und meine Frau?“ fragte Elmar. „Ich hoffe zuversichtlich, sie mit Gottes Hilfe am Leben zu erhalten.“

„Wie lange Frist geben Sie mir noch?“

„Längstens bis zum Abend, aber das Ende kann auch schon in der nächsten Minute plötzlich eintreten.“ erwiderte der Doktor ernst. „Ich würde Ihnen das nicht sagen, wenn ich nicht in Ihrem Blick den Wunsch lese, Ihr Gewissen zu erleichtern. Wegen der Verhaftung Ihres Mörders dürfen Sie ohne Sorgen sein, er wird verfolgt und zur Rechenschaft gezogen werden.“

„Nein, lassen Sie ihn ungehindert fliehen.“ flüsterte Elmar; „ich zwang ihn zum Duell, und wird Helene gerechtfertigt, so trifft ihn nur noch der Vorwurf, daß er mich zu einem Verbrechen verleitet und durch falsches Spiel betrogen hat. Ja, ich will noch ein Geständnis ablegen, aber zuvor löschen Sie den Durst, der mich martert.“

Doktor Wilke kam diesem Verlangen nach. Der Verwalter nahm ein Portefeuille aus der Tasche, um das Geständnis nieder zu schreiben.

In kurzen Sätzen, oft unterbrochen durch Atembeklemmungen, gestand Elmar, daß er den Freiherren Werner v. Trautenstein ermordet habe.

Er schloß seine Freundschaft mit dem Doktor Meyerholz vom Tage ihrer ersten Bekanntschaft an. Das aristokratische Auftreten und die Lebenswürdigkeit dieses Mannes hatten ihn so sehr bezaubert, daß er seiner Warnung Gehör schenken wollte.

Er glaubte an Meyerholz' Reichtum, er hielt es für unmöglich, daß dieser vornehme Herr im Spiel betrogen könne; war er doch selbst Zeuge gewesen, wie Meyerholz einen falschen Spieler entlarvt und der allgemeinen Verachtung preisgegeben hatte.

Alle seine Verhältnisse hatte er diesen Freund vertrauensvoll eingeweiht; er sah darin, daß Meyerholz ihm nach Trautenstein folgte, einen ruhenden Beweis seiner Anhänglichkeit.

Die Verführung seines Schwiegervaters, ihn zu entehren, Helene unter Vormundschaft zu stellen und die Gehalt Herberts zu

billigen, hatten ihn erschreckt und ergrimmt; er eilte zu seinem Freund, ihn um Rat zu bitten, und derselbe sagte ihm, daß nur der Tod des alten Herrn die drohende Gefahr beseitigen könne. Er bewies ihm, daß das Testament des Barons Werner, welches am nächsten Tage ausgearbeitet werden sollte, ihn an den Bettelstab bringen müsse. Dann hatte ihm Meyerholz ein Fläschchen mit Chloroform gegeben und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der alte Hausarzt nicht den leisesten Argwohn schöpfen werde; das Entschlafen desselben würde auf Tod durch Herz- oder Gehirnschlag lauten, und im Grunde genommen sei es ja auch kein Mord, der alte Herr könne ohnehin nur noch wenige Tage leben, und Elmar wäre nur seine berechtigten Interessen, wenn er die Errichtung des Testaments verhinerte.

Elmar hatte in der Eutrichtung über die Drohungen seines Schwiegervaters und die Folgen dieses Rates nicht weiter nachgedacht, er war an jenem Abend spät heimgekommen. Der ihm ergebene Kammerdiener berichtete ihm, der alte Herr habe sich schon zur Ruhe begeben, vorher aber noch mit seinem Sohn eine heftige Scene gehabt.

In der Nacht war Elmar aufgestanden und hatte sich entschlossen, das Verbrechen zu vollbringen, um sich die freie Verfügung über das Erbe seiner Frau zu sichern. In der Bibliothek fand er vor dem Schreibtisch ein Taschentuch, er trank es mit Chloroform und schlich damit in's Schlafzimmer, das er erst dann wieder verließ, als sein Opfer kein Lebenszeichen mehr gab. Das Taschentuch ließ er zurück, in dem Glauben, es sei ein Tuch des alten Herrn, das in seinem Besitz nicht mehr gefunden werden durfte.

Im Schreibtisch steckte der Schlüssel. Elmar wußte, wo das alte Testament lag; er fand es und entdeckte, daß seine Gattin darin benachteiligt war. Verschwinden durfte er es nicht lassen, er zerriß es und warf die Stücke in den Papierkorb.

Die Annahme, daß Baron Werner es schon am Abend vorher vernichtet habe, wurde dadurch nahe gelegt, sie konnte niemand befremden.

Am anderen Morgen ankerte der Hausarzt dennoch den Verdacht, aber da man nun entdeckte, daß das Taschentuch dem Baron Herbert gehörte, lenkte der Verdacht sich gegen diesen, und Konrad benötigte dies, um seine Rachsucht zu befriedigen.

Und was nun weiter erfolgte, war das Werk Konrads und wohl auch des Doktor Meyerholz gewesen.

werden mußte. Gleiche Berichte sind von den Gouverneuren der Gouvernements Nowgorod und Olonez eingegangen. Die aus englischer Quelle stammenden Berichte, nach welchen Präsident Krüger den Staatssekretär Dr. Beyds telegraphisch aufgefordert habe, sofort zurückzukehren sind unbegründet. Nach einer Washingtoner Depesche des „Daily Chronicle“ richtete die amerikanische Regierung an Lord Salisbury eine Depesche, die England in scharfen Ausdrücken des Vertrauensbruchs im Zusammenhang mit dem englisch-amerikanischen Abkommen über den Robbenfang im Beiringsmeer beschuldigt. Wie aus Madrid berichtet wird, ist auf den Philippinen die Ruhe wieder hergestellt. Auf Kuba wüthet dagegen der Kampf zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen weiter.

Vermischtes.

— Den Königl. Förstern ist durch Allerhöchste Ordre der Rang der Subalternbeamten zweiter Klasse der Sozialbehörden verliehen worden.

— Das Mittel, das der Margarine beigemischt werden soll, um sie für chemische Untersuchungen leicht nachweisbar zu machen, ist Sesam-Öl. Nach den Ausführungsbestimmungen zum Margarinegesetz muß die Zusatzmenge bei Margarine mindestens ein Zehntel, bei Margarinekäse mindestens ein Zwanzigstel der dabei verwandten Fette und Öle betragen. Daß nicht ein bezüglich seiner gesundheitlichen Einwirkungen zweifelhafter fremder Zusatz, sondern ein solcher Stoff gewählt ist, der in der Margarinefabrikation ohnehin bereits Verwendung findet, ist immerhin mit Genugthuung zu begrüßen. Ueberdies ist Sesam-Öl, das aus dem Samen des auch aus unserm afrikanischen Export bekannten Sesamfrucht gepreßt wird, wohlwärmend. Im Großhandel kosten 100 Kilogramm etwa 100 Mk. Als in der Reichstagskommission auch dieser Zusatz in Erwägung gezogen wurde, lagen noch nicht genügende Erfahrungen darüber vor, ein wie großer Zusatz des Sesam-Öls technisch, gesundheitlich und wirtschaftlich als zulässig zu erachten sei. Inzwischen wird diese Rinde wohl ausgefüllt sein. Der analytische Nachweis des Vorhandenseins von Sesam-Öl kann auch von Laien vorgenommen werden. Daß kaiserliche Gesundheitsamt hat sich darüber wie folgt geäußert: Sesam-Öl ist dadurch kenntlich, daß es beim Zusammentreffen mit Rohrzucker und Salzsäure oder Schwefelsäure eine charakteristische rothe Färbung gibt. Die Reaktion verläuft hierbei in der Weise, daß der Rohrzucker unter der Einwirkung der Säure in Dextrose und Laevulose gespalten und diese wieder in Furfural übergeführt wird. Das letztere gibt dann mit dem Sesam-Öl bei Gegenwart der Säure die erwähnte Rothfärbung. Gleichviel wie die chemischen Vorgänge sind, Salzsäure und Rohrzucker ist selbst in kleinen Orten bequem zu erhalten; es ist also damit auch dem einfachen Manne vom 1. Oktober ab jederzeit ermöglicht, sich davon zu überzeugen, ob er statt der Butter Margarine erhalten hat, um so einen betrügerischen Verkäufer dem Strafgericht zu überliefern.

— Köln, 1. Juli. (Altrömische Inschrift.) Auf der Porta Vappia, welche, wenn sie nicht doch noch zu guter Zeit stehen bleiben wird, der bessern Einsicht weichen soll, befindet sich die Inschrift: J. C. S. L. S., welche manchem Denkerhauptes martervolle Stunden scharfsinnigen Ueberlegens soll bereiten haben. Endlich ist das Räthsel gelöst! Ein kundiger Thebaner giebt folgende klassische Erklärung: „Julius Cäsar Seinem Lieben Stübchen“. Und da sage noch einer, daß uns wegen der näher rückenden Rechnungen über den Festaufwand der Humor flößen gehen werde.

— Hagen, 6. Juli. Eine Strahendeforation mit Schinkenwürsten war bei Gelegenheit des Umzuges des hiesigen Metzgergesellenvereins an der Rembergstraße zu sehen.

Schloß Trautenstein.

Roman von Ewald August König.

73

Romrad hatte das alte Chloroformfläschchen im Park gefunden und im Schreibtisch Herberts versteckt; er hatte auch dafür gesorgt, daß das Gerücht Herbert als den Mörder bezeichnete.

So lautete das Geständnis Elmars. Erschöpft sank er in die Rissen zurück, und in der nächsten Minute schon machte ein Blutsturz seinem Leben ein Ende.

Erschittert verließen die beiden Herren das Zimmer. Philipp kam ihnen im Korridor entgegen und meldete einen Gerichtsboten aus der Stadt, der, wie der Kammerdiener sich ausdrückte, eine neue Hühnerpost bringe.

„Die Komödie ist unnützlich geworden“, sagte der Verwalter, als er dem Boten gegenüber stand: „Herr v. Hohened ist toben gestorben, er hat vorher bekannt, den Baron Werner ermordet zu haben.“

„Und der Doktor Meyerholz?“ fragte der Bote überrascht.

„Er ist flüchtig.“

„Wer hat ihn verraten?“

„Niemand; er hat verflucht, Frau v. Hohened zu vergiften.“

Darüber wurde er ertappt, und der Gemahl dieser Dame zwang ihn zum Duell.“

„Das Duell fand ohne Zeugen statt, und Herr von Hohened wurde tödtlich verwundet. Sie werden begreifen, daß dem Doktor nichts anderes übrig blieb, als zu fliehen. Sind Sie Beantworte?“

„Ja wohl.“

„Dann bitte ich Sie, dieses Schuldbekenntnis des Verstorbenen zu lesen; ich werde augenblicklich anspannen lassen und von meinem Bruder die unverzügliche Entlassung des Barons Herbert aus dem Gefängnis verlangen. Ich biete Ihnen einen Sitz in meinen Wagen an, wir können unterwegs weiter beraten.“

Der von dem Hausarzt in die Stadt gesandte Reithnecht kehrte nun auch zurück. Doktor Wille eilte mit der Arznei in das Schlafzimmer Helene's. Schon nach einer Stunde konnte er die beruhigende Beisicherung geben, daß ihr Leben nun gerettet sei.

Hedwig wäre am liebsten ihrem Vater nachgeflüht, um Herbert zu begründen, wenn er die Gefängniszelle wieder verließ; aber die Freundin bedurfte noch ihrer Pflege. Zudem sollte Helene auch den Tod ihres Gemahls noch nicht erfahren.

Das Krankenzimmer mußte streng bewacht werden, damit diese Nachricht nicht hineingelangen konnte.

die ein Metzgermeister wohl als Symbol seines Handwerks den Passanten zeigte. Am anderen Morgen waren die „leckeren“ Dinger sämtlich verschwunden. Wie mögen aber die glücklichen Besitzer enttäuscht gewesen sein, als sie sich zum Frühstück niederlegten und die billige Wurst anschnitten! Die Würste unterschieden sich nämlich innerlich dadurch von den gewöhnlichen, daß man zu ihrer Herstellung kein Fleisch, sondern einen aus Sägespänen und Wasser bereiteten Teig verwendet und die natürliche Farbe durch einen gelungenen Anstrich erlangt hatte.

— Dresden, 2. Juli. Der Dresdener Thierschutzverein hat dem deutschen Botschafter zu Rom zwei Adressen zur Ueberreichung an den Papst und an die italienische Königin zugehen lassen mit der Bitte um Schutz und Hilfe gegen Massenmord der Wander- und Singvögel, der bekanntlich in Italien förmlich geschäftsmäßig betrieben wird, und gegen den ein staatliches Verbot nicht existiert. In den Adressen heißt es u. a.: „Zwei Veranlassungen hauptsächlich sind es, welche diese Massenvertilgung der kleinen Vögel herbeiführen: die nicht genug zu verurteilende Mode, Federn und Vogeleichen auf den Damenhüten zu tragen, und die Verwendung der kleinen Vögel als Nahrungsmittel. Würde letzteres noch mit Maß und in vernünftiger Beschränkung geübt; aber die kleinen Vögel werden in Ketten zu Tausenden und Hunderttausenden gefangen und getödtet. Nicht der kleine Mann ist es, der einige Vögel erbeutet, um eine Zuthat für seine Polenta zu haben, sondern der gewinnstüchtige Spekulant, der, ohne Rücksicht, herz- oder gewissenlos, die Vogelwelt decimiert, um ein Geschäft zu machen.“

— [Leichtsinn und seine Folgen.] Eine unglaublich leichtsinnige That wird aus Wildenberg im Kreise Templin gemeldet. Als dort am Dienstag die Bahnübergangsstelle ein Zuge passierte, warf der Barrierenschließer ein zehnjähriges Mädchen seinem Vater, dem Lokomotivführer, zu, damit dieser es auffange! Der Zug aber ging noch zu schnell, das Kind prallte an die Außenwand der Lokomotive an und fiel vor die Räder der Maschine. Dabei wurde dem Kind ein Bein abgefahren, und es trug auch sonst noch Verletzungen davon.

— [Schotenshalen in der Küche zu verwenden.] Erbschen mit Mohrrüben! Ach, wie schmeckt ihr prächtig, wie duftet ihr so lieblich! Größtentheils werden aber nur die grünen Samenkörner, also die eigentlichen Erbsen verwendet, während die Schalen gewöhnlich unbenutzt weggeworfen werden. Letzteres aber sollte man nicht thun, weil gerade die Schalen verschiedene mineralische Stoffe enthalten, welche der Gemüsepfeife erst den rechten, würzig pikanten Geschmack verleihen und außerdem die Gesundheit in erfreulicher Weise fördern. Keine Schotenschale sollte also unbenutzt weggeworfen werden, sondern ihre vollgültige Verwendung finden. Am besten geschieht dies, indem man die gekeimten Schalen in einem befondern Topfe mit etwas Wasser gleichzeitig mit den Körnern und Rüben tüchtig auskochen läßt, durch ein Sieb drückt und die Flüssigkeit dann den Erbsen und Mohrrüben zuzugibt. Man wird überrascht sein von dem pikanten Wohlgeschmack des so behandelten Gerichtes, welches hierdurch gleichzeitig auch für die Gesundheit noch zuträglich wird. Bei solcher Zurechtung werden sämtliche Nährstoffe der Schoten für unsern Organismus nutzbar gemacht, und deshalb sollte auch stets das so beliebte und angenehme Sommergericht, Erbschen und Mohrrüben, in größtmöglicher Vollkommenheit bereitet werden.

— [Papa Wrangel in der Bergakademie.] Unter den ehemaligen Studirenden der Bergakademie ist noch heute ein Besuch von „Papa Wrangel“ in freundlicher Erinnerung. Wrangel besuchte einmal das Museum für Bergbau und Hüttenwesen in der Bergakademie, und der dienstherrliche Ingenieur zeigte ihm u. A. einen Steinsalzblock aus Stakfurt. „Is det Marmor?“ — „Nein, Salz, Erzelenz.“ — „Du schwindest.“ — „Gewiß, Erzelenz, es ist Steinsalz.“ — „Du! ich lecke!“ Wrangel that das wirklich und ging kopfschüttelnd weiter: „Ich hab's wohlhaftig nicht jeleckt.“

— [Was kostet ein moderner Krieg?] Der Pariser „Revue du Cercle Milit.“ berichtet in einer ihrer letzten Nummern über eine interessante statistische Arbeit, die jüngst ein Franzose lieferte. Er berechnete nämlich die Kosten eines modernen Krieges. Der tägliche Unterhalt eines Soldaten im Felde wird mit 3 Frs. durchschnittlich angenommen. Hierin sind die Ausgaben für Bewaffnung, Munition, Transporte zc. mit eingerechnet. Somit würden die eigentlichen Ausgaben einer Großmacht Europas mit 46 000 000 Frs. beziffern. Angenommen, daß sie zugleich sechs Großmächte am Kriege theilnehmen, so würden die täglichen Ausgaben der Großmächte 276 000 000 Frs. betragen; rechnet man hierzu noch die Auslagen der ebenfalls interessierten kleinen Mächte, so betragen die Durchschnittsauslagen eines Tages 300 000 000 Frs. Während der Krieg die Dauer von einem Monat haben, so erreicht die Summe der Kosten die Höhe von 10 Milliarden Frs. bis zur Einstellung der Feindseligkeiten. Bei der Berechnung wurde die Einberufung von nur der Hälfte der Reservisten angenommen.

— [Vom Seeräuber Windthorst.] Man schreibt der „Köln Volksztg.“ aus dem Elsaß, 4. Juli. Wie durch Sieber's Berliner Rede bekannt geworden ist, hat Windthorst die Vermögensverwaltung des Bringen von Thurn und Taxis und damit ein fürstliches Einkommen ausgetauscht, um der guten Sache des Centrums weiter dienen zu können. Das erinnert mich an eine hübsche und zudem wahre Geschichte. Windthorst kam anfangs des achtziger Jahre nach Straßburg, wo eine Zusammenkunft mit der Fürstin-Mutter von Thurn und Taxis stattfand. Im Hotelwagen, den er benutzte, saß mit ihm allein ein Bruder Studio, der den Abschied vom weinbedenkten Elternhaus reichlich gefeiert und nun in Straßburg wieder ankam, um ordentlich zum Referendarengamen sich einzurichten. Sofort entstand zwischen ihm und dem alten jovialen Herrn eine animirte, lustige Unterhaltung. Da plötzlich fällt der Kutcher vom Bock, warum, weiß ich nicht, das Pferd wurde unruhig, und es konnte ein Unglück abgehen. Der gewandte Student ist sofort heraus, greift das Pferd und bringt den Wagen zum Stehen. Der alte Herr stieg behutsam aus dem Wagen. Da der Kutcher sich nicht rührte, rief der Studio seinem Mitpassagier zu: „Sie alter Seeräuber, halten Sie einmal das Pferd fest.“ Und die Perle von Meppen kam und hielt das Pferd fest, bis der Studio den Kutcher wieder auf seinen Bock gebracht. Der Herr recht freundlich. Letzterer schlief lange und mag von den Schrecknissen des kommenden Examens geträumt haben. Als er zum Frühstück erschien, kam der Oberkellner mit den Worten: „Herr A., der alte Seeräuber von gestern, läßt Sie bestens grüßen.“ Unser Freund wurde etwas verlegen, er dachte wohl, er sei zu weit gegangen und fragte: „Wer war's denn?“ Und als der Kellner lachend sagte: „Erzelenz Windthorst,“ da pläzte er sofort aus: „D, das ist ein fidele Herr, der hat mir den Seeräuber nicht übel genommen.“ Und so war es.

— [Nur im mer logisch.] „Mit der Logik kann man Alles Mögliche beweisen, vorausgesetzt, daß man es nicht zu genau mit ihr nimmt“, sagt ein Weiser. — Und auf dieses Wort des Weisen schwor, nach dem „S. A.“, ein junger Student, der ziemlich fest in der Logik war. Seine Einkünfte waren nicht gerade groß, sie reichten eben doch, daß er sich von Zeit zu Zeit ein kleines Vergnügen gönnen konnte. Um so weniger Vergnügen aber empfand sein Schneider; es passirte nämlich so ungefähr alle Jahre hundert ein mal, daß er zu einer kleinen Abschlagszahlung kam. Gines schönen Tages aber riß dem Meister der Faden der Geduld. Er stieg die vielen Stufen zur Wohnung des jungen Mannes empor, und bums, bums, bums,

die Zeit heilte allmählich auch diese Wunde. In der innigen Freundschaft Hedwigs fand sie reichen Ersatz für ihren Verlust, und die alte Heimat wurde ihr wieder lieb. Nach der Rückkehr sehnte sie sich nicht zurück.

Edvard Hellmut hatte unterdessen sein letztes Examen mit Auszeichnung bestanden und eine gute Ausfertigung erhalten. Die beiden Brautpaare feierten ihre Hochzeit gemeinsam in Schloß Trautenstein, und in seinem Trinkpruch äußerte der Geschäftsdirektor die zuversichtliche Hoffnung, daß dieses Doppelfest dem Hause zum Segen gereichen und ihm den lang ersehnten Frieden zurückgeben werde.

— Ende.

Der tenerste Tolaher, den es je gegeben, strifte gegenwärtig in Frankfurt getrunken werden. Dem Geiz des jüdischen Rothschilb, Baron Willy von Rothschilb, der sich von einem jüdischen Influenza-Anfall erholt, war alter Ungawein verordnet worden. Man wandte sich an einen dortigen Privatier, dessen Beistand allem Tolaher bekannt ist, und derselbe überhandte dem Rothschilb fünf Flaschen davon, indem er gleichzeitig eine Bezahlung ablehnte. Daraufhin ließ Baron Rothschilb den Namen für jede Flasche tausend Mark auszusagen.

Frau Spontini, Tochter des berühmten Erard, sprach äußerst langsam, so daß Chauteaubriand behauptete, bevor sie ihn sah, „Ich liebe Sie“ zu Ende gebracht, die Liebe eines jüdischen Rothschilb längst vorüber wäre.

Kabener, der hochgeschätzte Satiriker und Humorist lag schwer krank darnieder. Ein Wärter, der ihm die verordnete Arznei reichen wollte, vergriff sich, nahm die Tintenflasche, gab dem Patienten einen Theelöffel davon ein und bemerkte erst, nachdem sie gegeben, seinen Irrthum. „Ach, Herr Stenrat, ich hab's Ihnen ja aus der Tintenflasche eingegeben!“ rief er, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend, verzweifelt laut; worauf Kabener, ohne die mindeste Ueberreizung zu zeigen, trocken erwiderte: „Thut nichts; gib mir nur ein Stück Bismuth, damit ich es noch hinunterkann.“

Der bekannte Doktor Heim wurde eines Tages zu einer Dame berufen, die wegen ihres Abzöglitzes bekannt war. Trotz dem Heim dies wußte, sagte er doch beim Eintritt in seinem gemüthlichen Tone: „Nun, wie geht's liebe Frau?“ „Mein Herr, ich bin Gräfin!“ verlegte die Dame empört. — „Das thut mir leid“, erwiderte Heim lächelnd, „aber von diesem Uebel kann ich Sie nicht befreien.“

honnerte er gegen die bleib wie zuvor.“ „Aber so antworten brüllt er.“ „Ich sehe ja denn Ihre Stiefel stehen Worte tiefter Weisheit merkte sich die Sache Morgen seine Stiefel h der Schneider wieder. ohne Echo. — Und da kam die Reihe, böse zu Bitte aus schrie er: bald mit Ihrem Heiden sehen ja, daß ich nicht ja nicht draußen.“

— Eine Bier kürzlich aufgestellt wurde. Der jährliche Konsum in Welt beträgt im Ganzen kommen auf Deutschland britannien und Irland Staaten 3200 Mill., Belgien produziert und Biter Bier, Frankreich am allerwenigsten, nämlich — Die alten Par Zeit Friedrichs des G liches und sind gleich und die ganzen Verhältn lese daraus dürfte des Bataillon“, lautete ein leinenen Hosen und wei Das zweite Bataillon genen Hosen. Diese si ssoffen kommt, bei (Str derer Befehl vom 25. V und die meisten Unterof wöhnen, wenn sie Büg die Hände wehen. Die haben, mögen sich sel bessern.“ Am 10. Mär auf den Wachten, neß müssen sehr genau Ach zimmer, damit sich kein Hierdurch mögen Dam arg geängstigt worden es: „Wenn Lärm oder Wirthshäusern vorfaller arretieren und wenn Domestiques mit dabe der Disziplin bestand laufen. Der Schuldig durch die aufgestellte S jeder, mit einer Kute v hieb gab. Das gescha dessen Melodie die Soli „Warum b Darum mi Darum bi

— [Der einge Man schreibt aus Ve Succi klagt darüber, d schwerer wird. Wie m sein Brot dadurch, daß lang keines davon ist verlag. Aber solch ei anspruchsvolle Publika mehr und lockt keinen G denn 50 Centesimi Cintr Italiener. Deshalb stel laßt, ein Hungern mit Schaulag dieser Produ theater in Verona ge sacht, von den 11 aber 19 nahm vor dem Pubu lich sich dann in eine Stenz-De ohne Thüre n 6 Kubikmeter großen liche Nahrung, Lust und tag wird er wieder aus dem Publikum zu Pfei wird. Wenn das nich seinen undankbaren Sa vorzubungern, sondern Zukunft nur noch das

— [Der 3 e r e Alter von 100 Jahren fessor Bracciai erzählt d menhi und Bülow fam Mehr brauchte Bracciai war. Er rüstete trog d arzt sofort zur Abreis unterwegs,“ erklärte der die Achseln und klingelt seinem Diener. „Da h ihn mit Stroh aus, leg ihn gegen die Wand. lagst Du ihm, daß ich natürlich, Bracciai aber zwischen der Arzt zu Bracciai schlafe und der Am vierten Tage empi für: „Schau, schau, g stern noch zu Bette, kommt denn das?“ — zwanderte verschmizt: — daß ich denselben Schl während ich in Bisth n seiner Unterrichtsperiode

Wangel that das
"Ich hab's wahre
er Krieg? Die
lichtet in einer ihrer
atistische Arbeit, die
echnete nämlich die
tägliche Unterhalt
Fres. durchschnittlich
en für Bewaffnung,
net. Somit würden
macht Europas sich
enommen, daß sich
theiligen, so würden
276 000 000 Fres.
Auslagen der eben-
betragen die Durch-
000 Fres. Würde
haben, so erreicht
10 Milliarden Fres.
n. Bei der Berech-
der Hälfte der Re-
n d t h o r t.] Man
en Elsaß, 4. Juli:
kannt geworden ist,
ung des Bringen von
irklisches Einkommen
es Centrums weiter
an eine hübsche und
kam anfangs der
eine Zusammenkunft
und Tages stattfand,
mit ihm allein ein
weinbesetzten Eltern-
straburg wieder an-
nahmen sich einzuschießen.
alten jovialen Herrn
Da plötzlich fällt der
ich nicht, das Pferd
nglück abheben. Der
greift das Pferd und
r alte Herr stieg be-
Kutscher sich nicht
flager zu: "Sie alter
Pferd fest." Und die
s Pferd fest, bis der
n Boß gebracht. An
er alte und der junge
f lange und mag von
mens geträumt haben.
der Oberkellner mit
beerdüber von gestern,
Freund wurde etwas
zeit gegangen und feig
ls der Kellner lachend
lagte er sofort aus:
at mir den Seeräuber
es.
"Mit der Logik kann
sagest, daß man es
ein Weiser. — Und
nach dem "B. Z. M."
est in der Logik war-
groß, sie reicheten eben
ein kleines Vergnügen
gnügen aber empfand
o ungefähr alle Jahre-
inen Abschlageszahlung
riß dem Meister der
elen Stufen zur Woh-
ad bums, bums, bums,
Bunde. Zu der innigen
Erfolg für ihren Ver-
lieb. Nach der Residenz
sein letztes Examen mit
Anstellung erhalten. Die
zeit gemeinsam in Schloß
sch außer der Gerich-
ß dieses Doppelfest dem
en lau, entbehrten Frieden
berühmten Erard, sprach
d behauptete, bevor sie lau-
die Liebe eines jungen
41,20
teller und Humorist lag
ihm die verordnete Argu-
tintenflüche, gab dem
und bemerkte erst, nachdem
er Stenerrat, ich hab' J-
rief er, die Hände über
st laus; worauf Rabener,
n, trocken erwiderte: "Thut
n, damit ich es nach, händ-
wurde eines Tages zu einer
olozes bekannt war. Trost-
n Eintritt in seinem ge-
rau?" "Mein Herr, ich bin
Das thut mir leid," erwiderte
dann ich Sie nicht befreien.
honnerte er gegen die Thüre. — Doch "Alles noch stumm
bleibt wie zuvor". Schließlich wurde der Mann zornig.
"Aber so antworten Sie doch, zum Rückst noch mal!"
"Aber er. "Ich sehe ja doch, daß Sie zu Hause sind,
denn Ihre Stiefel stehen noch vor der Thüre!" Das waren
Worte tiefter Weisheit für den jungen Studenten. Er
merkte sich die Sache und holte dann immer am frühen
Morgen seine Stiefel herein. — Einige Tage darauf kam
der Schneider wieder. Sein bums, bums, bums blieb
ohne Echo. — Und da er seinen Värm beharrlich fortsetzte,
kam die Reihe, böse zu werden, an den Studenten. Vom
Bette aus schrie er: "Sind Sie da auf dem Korridor
halb mit Ihrem Seidenpfeffertel fertig, Sie Kameel? Sie
sehen ja, daß ich nicht zu Hause bin! Meine Schuhe sind
ja nicht draußen." —
— Eine Bierstatistik, die von einem Fachmann
fänglich aufgestellt wurde, enthält bemerkenswerthe Zahlen.
Der jährliche Konsum vom edlen Gerstenkorn in der ganzen
Welt beträgt im Ganzen 17 700 000 000 Liter. Davon
kommen auf Deutschland 5000 Mill. Liter, auf Groß-
britannien und Irland 4700 Mill., auf die Vereinigten
Staaten 3200 Mill., auf Oesterreich-Ungarn 1350 Mill.
Belgien produziert und verbraucht jährlich 1050 Millionen
Liter Bier, Frankreich 840 Mill. und das große Rußland
am allerwenigsten, nämlich nur 400 Mill. Liter.
— Die alten Barockbücher der Berliner Garnison zur
Zeit Friedrichs des Großen enthalten mancherlei Ergötz-
liches und sind gleichzeitig charakteristisch für den Geist
und die ganzen Verhältnisse jener Zeit. Eine kleine Blumen-
lese daraus dürfte deshalb willkommen sein. "Das erste
Bataillon", lautet ein Befehl vom 19. Mai 1752, "mit
kleinen Hosen und weißen Stiefeletten auch gut gepudert.
Das zweite Bataillon mit schwarzen Stiefeletten und tu-
schenen Hosen. Diese sind nicht gepudert. Das dritte be-
loffen kommt, bei (Strafe des) Gassen laufen." Ein an-
derer Befehl vom 25. April 1780: "Einige Herren Offiziers
und die meisten Unteroffiziers müssen sich durchaus abge-
wöhnen, wenn sie Züge führen, daß sie nicht soviel mit
die Hände wehen. Die Herren Offiziers, so heute geweht
haben, mögen sich selbst korrigieren und ins Künftige
bessern." Am 10. März 1783 heißt es: Die Unteroffiziers
auf den Wachen, nebst den Gefreiten und Schildergästen
müssen sehr genau Acht haben, auf die großen Frauen-
zimmer, damit sich kein Soldat verkleidet herauschleicht.
Hierdurch mögen Damen von hohem Wuchse nicht selten
org geängstigt worden sein. Am 7. Oktober 1751 heißt
es: "Wenn Värm oder Schlägereien in den Gassen und
Wirtschaftshäusern vorkommen, so sollen die Patrouillen allens
arretieren und wenn auch des Prinzen von Preußen
Domestiques mit dabei wären." Zur Aufrechterhaltung
der Disziplin bestand noch das Speßruten- oder Gassen-
laufen. Der Schuldige mußte mit entblößtem Rücken
durch die aufgestellte Gasse seiner Kameraden gehen, deren
jeder, mit einer Rute versehen, dem Vorübergehenden einen
Hieb gab. Das geschah bei Trommel und Pfeifenklang,
dessen Melodie die Soldaten den Text unterlegt hatten:
"Warum bist Du fortgelaufen?
Darum mußt Du Gassen laufen,
Darum bist Du hier!"
— [Der eingemauerte Hungerkünstler.] Man
schreibt aus Verona: Selbst der Hungerkünstler
Succi klagt darüber, daß der Kampf ums Dasein immer
schwerer wird. Wie man weiß, verdient sich dieser Herr
sein Brot dadurch, daß er von Zeit zu Zeit 4 Wochen
lang keines davon isst und sich auch jede andere Nahrung
verweigert. Aber solch einfaches Hungern macht auf das
anspruchsvolle Publikum unserer Tage keinen Eindruck
mehr und lockt keinen Hund hinterm Ofen hervor, geschweige
denn 50 Centesimi Eintrittsgeld aus den Taschen sparsamer
Italiener. Deshalb sieht sich Signor Succi auch veran-
laßt, ein Hungern mit Chikanen zu veranstalten. Als
Schauplatz dieser Produktion hat er das römische Amphi-
theater in Verona gewählt, das etwa 20 000 Zuschauer
faßt, von denen über 19 500 nicht erschienen waren. Succi
nahm vor dem Publikum ein tägliches Mahl ein und
ließ sich dann in eine eigens zu diesem Zweck errichtete
Stützle ohne Thüren und Fenster einmauern. In diesem
6 Kubikmeter großen Loch will er eine Woche ohne jeg-
liche Nahrung, Luft und Licht zubringen. Nächsten Sonn-
tag wird er wieder ausgemauert, worauf er sich allsogleich
dem Publikum zu Pferde in schwerer Rittersrüstung zeigen
wird. Wenn das nicht zieht, so ist Succi entschlossen,
keinen undankbaren Landsleuten überhaupt nichts mehr
vorzuführen, sondern mit seinen Hungerkünstlerstücken in
Sutinst nur noch das Ausland zu beglücken.
— [Der zerstreute Professor.] Von dem im
Alter von 100 Jahren zu Klausenburg verstorbenen Pro-
fessor Brassai erzählt der "Pesther Lloyd": Biszt, Ne-
menyi und Bilow kamen nach Pesth um zu konzertieren.
Wehr brauchte Brassai nicht, der ein großer Musikfreund
war. Er rüstete trotz der energischen Proteste seines Haus-
vaters sofort zur Abreise. "Sie bleiben hier, oder sterben
unterwegs," erklärte der Arzt. Der 70jährige Mann zuckte
die Achseln und klingelte, als der Arzt sich entfernt hatte,
seinen Diener. "Da hast Du meinen Schlafrock, stopfe
ihn mit Stroh aus, lege ihn auf den Divan und kehre
gegen die Wand. Wenn der Herr Doktor kommt,
sagst Du ihm, daß ich schlafe." — Der Diener gehorchte
natürlich, Brassai aber reiste nach Pesth. Dreimal kam
zwischen der Arzt zum Besuch, und immer hieß es,
Brassai schlafe und der Arzt gab sich stets damit zufrieden.
Am vierten Tage empfing Brassai den Doktor im Haus-
flur: "Schau, Schau, Domine," rief ihm der Arzt zu,
schlafen noch zu Bette, und heute schon ganz munter, wie
kommt denn das?" — Brassai, der seinen Schlafrock trug,
antwortete verschminkt: "Siehst Du denn nicht, mein Sohn,
daß ich denselben Schlafrock trage, den Du furiert hast,
während ich in Pesth war?" — In den letzten Jahren
seiner Unterrichtsperiode war der alte Herr sehr zerstreut.
Anlässlich eines Vortrages wollte Brassai nach seiner Uhr
sehen. Zur allgemeinen Ueberraschung zog er aus der
Befestigung einen — Frosch hervor, den er am selben
Morgen im Teich gefangen hatte, um das Thier auf seine
Herzthätigkeit zu prüfen. In seiner Zerstretheit hatte
Brassai dann die Uhr ins Wasser geschleudert und den
Frosch in die Tasche gesteckt.
— [Dichterelend in alter Zeit.] Jüngst ge-
langte ein seltenes Autogramm des gefeierten italienischen
Dichters des "Befreiten Jerusalem" bei Gelegenheit des
Verkaufes einer Sammlung merkwürdiger Handschriften
berühmter Personen zur Kenntniß der Welt. Dieses von
Tassos Hand geschriebene Blatt hat folgenden Wortlaut:
"Ich Unterzeichneter beehneige, von Giacomo Costo 25
Lire empfangen zu haben, für welchen er einen Degen
meines Vaters, sechs Hemden, vier Betttücher und zwei
Eisblätter als Pfand behielt. Am Tage des 2. März
1579. Torquato Tasso." Tasso war damals 26 Jahre
alt und lebte in tiefer Armuth, die nach obigem Schein
sogar zwang, das Schwert zu verkaufen, daß er ein Jahr
zuvor von seinem Vater geerbt und mit dem dieser einst
dem Herzoge von Mantua aufs glänzendste gedient hatte.
— Unsere zeitgenössischen Poeten können sich also mit ihrem
berühmten Kollegen trösten; schade, daß derartige Schul-
scheine nicht schon zu Lebzeiten ihrer Ansteller als Auto-
gramme verkauft werden können. Die Bereicherung unseres
Autogrammschatzes würde unheimlich groß werden.
— [Jung gefreit.] In Raporte, im Staate In-
diana, hat der 86jährige James Saxton die 80jährige
Mary Twink geheirathet. Schon von früher Jugend
hatten sich die Beiden geliebt. Saxton hat drei Frauen
beerdigt und Mrs. Twink vier Männer zur Ruhe bestattet.
Die Frau besitzt noch den Verlobungsring, den ihr Saxton
als Jüngling gegeben hat.
— [Aus der Kaserne.] Hauptmann (zu einem
neueingetretenen Rekruten): "Reißen Sie Ihr Maul nicht
so auf, sonst schmeiß ich Ihnen fünf Tage Mittelarrest
hinein."
— [Gleichtgültig.] Vater: "Nun Karl, wie viel
Gieße hast Du denn heute wieder in der Schule bekommen?"
— Karl: "Ich kümmerge mich nicht darum, was hinter
meinem Rücken vorgeht!"
— [Verrathen.] Wittwe: "Seit dem Tode meines
Mannes suche ich vergeblich nach einem Trost!" — Pastor:
"Ich wüßte Ihnen einen..." — Wittwe: "Wie alt ist er?"
— [Die Ausnahme.] Der liebe Gott hat die
Menschen aus Staub gemacht — ausgenommen die Kassirer:
Diese machen sich selbst aus dem Staube.
— [Scherzfrage.] Welcher Unterschied besteht
zwischen der Sonne und einer Frankfurter Wurst?
(wagst im Jüngst die quun jno uagst im jhob unnoS nG)

klagen kommen aus überseeischen Ländern. So erklären
es die japanischen Zeitungen als einen Hohn auf die euro-
päische "Civilisation", daß die Europäerinnen sich mit den
schönen und nützlichen Vögeln Japans putzen und damit ein
schweres Unrecht gegen den japanischen Landbau begehen.
Aber noch eine andere Schädigung der nationalen In-
teressen wird durch die Vogelmorde herbeigeführt: So oft
dieselbe wieder in Schwung kommt, werden die vielen in
der Blumenindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen
brotlos gemacht.
Schon diese Rücksicht auf die Noth so vieler fleißiger
Menschen müßte jede Frau von einigem Gemüth vor einer
ebenso widerwärtigen wie schändlichen Mode zurückschrecken
lassen.
Wir rufen die öffentliche Meinung, das öffentliche Ge-
wissen auf, mitzukämpfen gegen eine so gemeinschädliche
Mode, die, um der Bereicherung einiger Vögel importiren-
den Pariser Geschäftshäuser willen, so großes Unheil an-
richtet. Wenn keine andere Rücksicht die modebessigten
Frauen abhalten kann, sich zum Ausbeuteobjekt für eine
so infame Spekulation herzugeben, so werden sie doch nicht
der Verurtheilung durch die Presse und dem offen bekun-
deten Unwillen aller verständigen und anständigen Frauen
und Männer zu trosten wagen.
Berliner Thierschutzverein
zur Bekämpfung der Thierquälerei im Deutschen Reich.

Das Wichtigste für die Sommerfrische ist die Fürsorge
für genügendes und geeignetes Wäschematerial. Und will
man wissen, was dazu gehört, inwieweit hierin Hygiene
und Schönheitsfuss sich vereinigen lassen, so nehme man
nur die eben zur Ausgabe gelangte Juli-Nummer der
"Illustrirten Wäsche-Zeitung", Verlag John Henry
Schwerin, Berlin W 35, zur Hand, welche die reichendsten,
praktischsten und hygienisch wichtigsten Wäscheneinheiten nicht
nur vorführt, sondern auch lehrt sie mit Hilfe des je der
Nummer beiliegenden Schnittbogens selbst anzufertigen, eine
Annehmlichkeit, welche den Damen in der Sommerfrische
doppelt willkommen sein wird. Lesetere können ihre Muße-
stunden nicht schöner und lohnender ausfüllen als mit
Anfertigung der tausend Sachen und Säbchen, welche
die "Illustrirte Wäsche-Zeitung" — für nur 60 Pfg. vier-
teljährlich — fortlaufend bringt. Dazu kommen noch Kleb-
pelbriefe, Wäschebericht und Auskunftsche. Abonnements
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Erstere und
der Verlag liefern auch Gratis-Probenummern.

Mobilar- und Immobilienversteigerung zu Meyerode.

Am Dienstag den 13. Juli cr.
Vormittags 9 Uhr,

- lassen Peter Terres und Kinder zu Meyerode,
1. das ihnen zugehörige, zu Meyerode gelegene Wohnhaus nebst Scheune, Stallungen, Garten und Bering, sowie ihre sämtlichen sonstigen Immobilien, als Wiesen, Acker u. Weideparzellen,
 2. Haus- und Ackergeräthe aller Art, 6 Milchkühe, 2 Rinder, 2 tragende Schweine, 10 Morgen Gras, 2 Morgen Kartoffel, 10 Morgen Hafer, 2 Morgen Korn,

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith, den 6. Juli 1897.

Der königliche Notar,
Dominik.

2

Klee-Verkauf.

Am Montag den 12. Juli d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

läßt Frau Wm. Joh. Franz Lorent hierselbst den diesjährigen Kleeaufwuchs an der Reulanderstraße

auf Credit an Ort und Stelle versteigern.

St. Vith, den 5. Juli 1897.

2

Geht.

Großer Grasverkauf zu Bütgenbach.

Für Rechnung des Herrn Alexander Hilgers aus Herborn wird der diesjährige Grasverkauf

am Montag den 19. Juli cr.
Nachmittags 3 Uhr,

in der Wirthschaft des Herrn Hubert Nießen zu Bütgenbach stattfinden.

1 Jahr Credit gegen Bürgschaft.

Weis mes.

2

Alexor Fellefontaine.

Versteigerung zu Amel.

Am Donnerstag den 15. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr anfangend,

lassen die Erben Wm. Johann Zians zu Amel theilungshalber:

- 10 Rüge, 1 dreijähriger Ochse, 7 Rinder, 1 Pferd, 1 Schwein mit 8 Ferkel, 2 trächtige Schweine;

Hausmobilen aller Art, wie Tische, Stühle, 1 guter Webstuhl u. s. w., sämtliche Ackergeräthe, wie Wagen, Karren, Schlagkarren, Pflüge, Eggen, Häckelmaschine, Fruchtreiniger u. s. w.

auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Amel, im Juli 1897.

1

F. Arensch.

Versteigerung zu Dürler.

Am Dienstag den 13. Juli d. J.
Nachmittags 1 Uhr,

läßt Herr Joseph Duprez von Dürler

- 2 frischmelkende Rüge, 2 junge Ochsen, 1 Spannochs, 6 junge Schweine, sowie den sämtlichen Gras- und Kleeaufwuchs gegen Zahlungsausstand versteigern.

Reuland, 7. Juli 1897.

1

Rom, Auctionator.

Verkauf zu Steffeshausen.

Am Dienstag den 20. Juli 1897,
Nachmittags 1 Uhr,

lassen die Geschwister Ewerz zu Steffeshausen 20 Morgen Hafer, 4 Morgen Korn gegen Zahlungsausstand verkaufen.

Sammelplatz in der Wirthschaft Meyer zu Steffeshausen.

St. Vith.

3

Gaspers, Auctionator.

Vieh- und Fruchtverkauf zu Duder.

Am Donnerstag den 22. Juli 1897,
Nachmittags 1 Uhr,

läßt Herr Friedrich Wilhelm Meyer und Kinder zu Duder theilungshalber

- 4 Rüge, 2 Rinder, 1 Ochse, 1 Kälbin;
- 20 Morgen Hafer, 5 Morgen Korn, 2 Morgen Kartoffeln,

gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith.

3

Gaspers, Auctionator.

Wasche mit



Luhn's Wasch-Extrakt.
Giebt schönste Wäsche!
Ueberzeugen Sie sich davon.
1/2 Pfund-Schachtel à 15 Pfg.
— überall zu haben. —
Aug. Luhn & Co., Barmen-R.

Alte Pumpen

werden angekauft. Von wem sagt d. Exp. d. Bl.

Zu vermietthen die Bütgenbacher Mühle.

Um Auskunft wolle man sich an Mdm. de Pret, Schloß Pont bei Malmédy wenden.

Braves zuverlässiges

Mädchen

für Hausarbeit und zu Kindern gegen guten Lohn gesucht von Frau Hub. Rellies, Cuper Neustr. 43.

Ein Schmiedegeselle

zu sofortigem Eintritt gesucht.
With. Müller, St. Vith.

Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft.

Reiner Trinkbranntwein eigener Brennerei.

2 Liter reinen wohlgeschmeckenden Trinkbranntwein incl. Kiste franco gegen Nachnahme

Mark 3.50.

Jede Kiste enthält:

- 1 Liter alten Korn, bester Cognac-Ersatz,
- 1 Liter dopp. Wachholder, hergestellt aus reinem Korn und auserlesenen Eifeler Wachholderbeeren.

Preisgekrönte Specialitäten

der

Euskirchener
Dampf-Kornbranntwein-Brennerei
ENGELBERT GOEBEL,

Euskirchen, Markt.



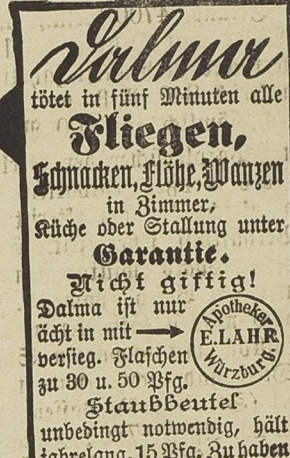
Krieger-Verein St. Vith.

Diejenigen Kameraden, welche an dem Auszuge nach Recht am Sonntag den 18. d. Mts. theilnehmen wollen und sich noch nicht gemeldet haben, werden ersucht sich bis zum 15. ds. Mts. beim Schriftführer des Vereins Kameraden Macquet zu melden.

Antreten des Vereins 1/4 vor 1 Uhr am Amtsgerichtsgebäude. Abmarsch Punkt 1 Uhr.

Der Vorstand.

Calmar



tötet in fünf Minuten alle
Fliegen,
Schmücken, Flöhe, Wanzen
in Zimmer,
Küche oder Stallung unter
Garantie.
Nicht giftig!
Calmar ist nur
echt in mit
verlieh. Flaschen
zu 30 u. 50 Pfg.
Glaubbeutel
unbedingt notwendig, hält
jahrelang, 15 Pfg. zu haben
in Malmédy in der Apotheke.

Bekanntmachung.

Um die Konsumenten des unter der Bezeichnung

'BUFF'

bekannten

Magenelixir von Dr. Boerhave

vor minderwerthigen oder gar werthlosen Nachahmungen zu schützen, wird darauf aufmerksam gemacht, dass sich das Recept für die Herstellung dieses berühmten, auf den Ausstellungen der ersten Kulturstaaten mit den höchsten Preisen ausgezeichneten, von hervorragenden ärztlichen Autoritäten bei Magenleiden vielfach zu Heilzwecken verwandten Magenbittern früher im Besitz des Luxemburgischen Majors

Ludwig Buff

Ludwig Buff Nachfolger

in

Echternach

übergangen ist und einzig und allein von dieser repräsentiert wird.

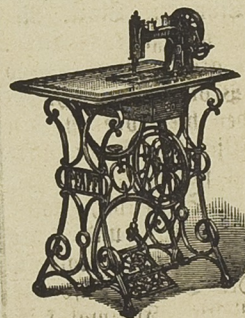
Wer also den seit Jahrzehnten unter dem Namen

'BUFF'

allgemein bekannten Magenbittern Dr. Boerhave's nicht trinken will, der achte darauf, dass sich auf den Flaschenetiketten, Kapseln, Korken und Plakaten die Firma

Ludwig Buff Nachfolger befindet.

Derjenige, welcher andern Bittern als den von der Firma Ludwig Buff Nachfolger in Echternach hergestellten als 'Buff' verabreicht, setzt sich gerichtlicher Verfolgung aus.



Billig und gut

kauft nur derjenige, welcher beim Ankauf einer Nähmaschine nicht auf den Preis, sondern vor allem auf die Güte sieht.

Pfaff-

Nähmaschine

welche in Bezug auf Dauerhaftigkeit, Leistungsfähigkeit und geschmackvolle Ausstattung unübertroffen dasteht.

Kataloge über Pfaff B für Familien und Näherinnen, neueste Ringschiffe für Näherinnen und Kleidermacher, Circular-Elastique für Schuhmacher nebst Beschreibung einzelner Sorten gerne zu Diensten.

Niederlage und Reparatur-Werkstätte bei

J. Salvoire-Steinbach,

Malmédy.

Das „Preisblatt für den Kreis“ erscheint wöchentlich zu zwei Seiten, Mittwochs und Samstags.

Bestellungen werden bei allen Zeitungs- und Buchhandlungen, Landbriefträgern und in der Druckerei entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis Quartal in St. Vith oder in der Druckerei beträgt 1 Mark. Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. einschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J.

Nro. 56.

Amtl. Bek.

Bef.

Im Hinblick auf die in der letzten Nummer des „Preisblattes“ veröffentlichten Bedingungen der Versteigerung der Gendarmenhandeln.

§ 4. Stel.

1. In den Befugnisse gezogenen Landgendarmenänderung nicht ein.

2. Den von den Befugnisse wird die Befugnisse Dienstes, wie die Befugnisse nehmen, welche

a) den Anordnungen Patrouille thätig Folge leisten,
b) sich der Befugnisse darmerie-Patrouille föhlichkeit des werden kann.

3. Militärpersonen schäften in Ausübung Wacht habenden.

5. Machen marich schreiten der Gendarmen der Ordnung erforderliche gage bzw. dessen Stell stellt derselbe die feiten nicht ab, so darf gewalt gegen die erstere tend machen und überni wortung. Die Patroui handenen Gendarmen-bernfalls unmittelbar den Vorfall Meldung.

Aachen, den 5.

Perf

Der seitherige Beiglonern in Schönberg Amtsbauer zum Beig Schönberg ernannt wor

Baron

Roman

(Nach

„Herr, gib ihm die besten silberweißen Haarschiebenen Dorfrichter mit milde, verhaltenen über der rings von Leidtr hieß.

Die Meßbuben schwan leuchte ihm!“ murmelten s „Lasse ihn ruhen in min vom Grabe zurück, n den unter Blumen verjun In die bis dahin regu and Bewegung. Der Geist stehenden Manne in der Gebirgsbauers aus dem dieser ein hochragender ten Gesicht, aus welchem Augen bligten, die im lich ergrauten Haupthaar Ausdruck verliehen, trat, listete, ebenfalls an das Gesichte regte sich, wöh die Tiefe hinunterpolteri Bügen sprach feinerlei im Anders das janzblou vielen Weinen sah! gei schwarze Wittwengewand etwa vierjährigen, eben der mit verzagtem, schen und aufgeweckten Bügen rings um sich spähte, hat lichen wiederholt eine fast ob sie dem Toden in die starblichende Mann an drückte, kam ein krampfz Lippen, und nur noch haltend, kam das jung